

Talk über die Schönheitsindustrie

(10.3.2013) Beim Open House im Frauenministerium zum Internationalen Frauentag ging es unter anderem um fragwürdige Schönheitsnormen. Bei der Begrüßung der zahlreichen BesucherInnen meinte Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek zunächst, dass ihre Bilanz im Wahljahr "ganz passabel" ausfalle. Es gelte daher, zu feiern, "was wir schon auf den Weg gebracht haben". Handlungsbedarf besteht aber in vielen Bereichen, wie in der Diskussion unter dem Titel "GANZ SCHÖN anstrengend?! - Wie die Schönheits-industrie unser Leben bestimmt" deutlich wurde.

Zur Einstimmung demonstrierten zwei NachwuchskünstlerInnen von der Gruppe "kunst)spiel", was Vorstellungen von Mode und Schönheit in der Praxis bedeuten. Sie wechselten laufend die Kleidungsstücke zu Texten aus Frauenzeitschriften und unterhielten sich darüber, wie sie selbstbewusster auftreten können - mit der ebenfalls in solchen Magazinen vermittelten Vorstellung, dass Schönheit gleich Frauenkarriere wäre. Den Talk zur Schönheit mit der Frauenministerin moderierte Mari Lang; außerdem nahmen Carmen Stamboli (Miss Austria 2011) und Lisa Tomaschek-Habrina (Leiterin von "sowhat - Institut für Menschen mit Essstörungen") daran teil.

Heinisch-Hosek sieht sich durch Untersuchungen darin bestätigt, dieses Thema zu erörtern, denn die Hälfte aller Mädchen hat bereits einmal Diät gemacht und 80 bis 90 % der Frauen sind nicht mit sich zufrieden. Freilich sollte frau, anders als die Ministerin in der Kürze ihrer Wortmeldung, diese Unzufriedenheit nicht mit dem Äußeren gleichsetzen, sondern nach Lebenssituationen und Perspektiven fragen. Frauen, die sich beruflich selbst verwirklichen können, die sich entfalten können, eigenständig agieren und etwas leisten, werden sich kaum damit aufhalten, über etwaige Falten oder Diät nachzudenken. Und das ist keineswegs so gemeint wie in den erwähnten Frauenzeitschriften, wo suggeriert wird, dass es einen leichten Weg gäbe. Auch Widerstände und deren Überwindung, auch der Kampf für etwas gehören dazu und unterscheiden eine Persönlichkeit, sei es ein Mann oder einer Frau, von einem Kleiderständer.

Die Frauenministerin führt den Frust der Frauen aber zunächst mal darauf zurück, dass ihnen in Zeitschriften und in der Werbung "falsche Vorbilder" gezeigt werden, mit "Körpern, die im Realleben nicht existieren". Sie gibt hier Industriezweigen die Schuld, einerseits den Herstellern der so an die Frau gebrachten Produkte, andererseits den Medienkonzernen, die ebenfalls davon leben. Der Ansatzpunkt liegt für die Ministerin bereits im Kindergarten, wo geschlechtersensible Pädagogik unbewusst übernommene Normen aufbrechen soll. Ziel ist, gesundes weibliches Selbstbewusstsein zu schaffen, auch indem Mädchen und Frauen etwa im Bereich Naturwissenschaften gefördert werden.

Lisa Tomaschek-Habrina (sowhat) sagt, dass jede zehnte Frau zwischen 15 und 35 unter einer Essstörung leidet. Dabei spielen aber nicht nur Schönheitsideale eine Rolle, sondern auch psychodynamische Hintergründe, etwa die Traumatisierung nach Gewalterfahrungen. Sie bestätigt, dass 52,4% der Schülerinnen schon einmal Diät gemacht haben, wobei es nach Berichten von LehrerInnen sowohl "sehr dünne als auch extrem dicke Mädchen" in den Klassen gibt. In diesem Alter haben Jugendliche "noch nicht so viele Erfahrungen als Person gemacht, daher ist für Mädchen der Körper wichtiger". Frauen, die sich selbst nicht gefallen, sind häufig, eben auch als Mütter verunsicherter Mädchen. Übrigens gibt es auch bei Buben schon entsprechende Tendenzen, betont Tomaschek-Habrina, denn "auch was 'der Mann' sein muss, beginnt früh".

Vor einigen Wochen war auf Vox eine BBC-Doku über ein Projekt über magersüchtige Jugendliche zu sehen. Zwar wurden darin auch Mädchen betreut, der Focus der Reportage lag aber darauf, ein paar der Burschen durch ihre Therapie zu begleiten. Sie mussten lernen, wieder normal zu essen, ohne dass sie dann ein schlechtes Gewissen bekamen. Zwar unterliegen Burschen nicht dem Druck, "schön" zu sein, Schlankheit bedeutet aber, der Norm zu entsprechen und nicht gehänselt zu werden, auch als sportlich zu gelten. Es ist eine andere Baustelle, doch es gibt neben der Propaganda der Schönheitsindustrie unrealistische Vorstellungen von Problembewältigung und Umgang mit Hindernissen. Nur im Actionfilm

oder im Krimi überwindet man binnen weniger Tage oder gar Stunden schier unmögliches, legt sich mit allen erfolgreich an, rettet die Welt oder löst Rätsel, an denen viele andere scheitern.

Ebenso, wie viele Frauen ihren von der Natur mitgegebenen Körper nicht als ihre Natur akzeptieren können, tun sich einige Menschen damit schwer, dass etwa politischer Einsatz oder der Kampf gegen Mißstände Ausdauer erfordern, Durchhaltevermögen und Zeit. Es erscheint angesichts der Bilder in Medien, Filmen und Populärliteratur unmöglich, Normen zu entsprechen, die jedoch immer künstlich sind. So ziehen sich viele auf Passivität zurück - für Frauen ist es ein gewohnter Ausweg, sich selbst die "Schuld" zu geben und Scheitern oder Schwierigkeiten dem eigenen Körper zuzuschreiben. Wer meint, gegen Rahmenbedingungen chancenlos zu sein, kann im Kampf gegen Kilos "siegen".

Bezeichnenderweise kennt die Sprache der Kosmetikwerbung auch recht forsche Begriffe wie "freie Radikale", gegen die frau erfolgreich angehen kann mit den richtigen "teuren" Produkten. Nur ja nicht "radikal" werden im Wortsinn - an die Wurzeln diskriminierender Strukturen gehen und darüber ganz vergessen, dass frau Kilos zählen sollte....

Während Carmen Stamboli allen sofort auffiel, als sie kam ("die wird sicher dieses Model sein"...), berichtet auch sie von manipulierten Aufnahmen. Sie sagt, dass sie erst kürzlich Bilder abgelehnt hat, die ein Fotograf zu sehr bearbeitet hat. Die Mißwahl hat ihr Leben nicht sehr beeinflusst, sondern sie meldete sich spontan auf Anregung ihres Freundes. Da war sie bereits Mitte 20 und hat als Sprachlehrerin gearbeitet - "ich hatte also bereits eine Identität". Sie war immer durchtrainiert und hat sich noch nie Gedanken gemacht über ihr Gewicht. Die SPÖ wollte Stamboli übrigens auch beim **Start der Punschmobil-Tour** durch Wien für das "Profiheer" präsentieren, musste sich dann aber mit einer jungen Sozialdemokratin begnügen, die mit Männern für Fotos posierte.



Mari Lang, Gabriele Heinisch-Hosek, Carmen Stamboli, Lisa Tomaschek-Habrina (sowhat)

Lisa Tomaschek-Habrina (sowhat) meint, dass sich viele Frauen auch selbst Druck auferlegen, "da sie ständig damit konfrontiert sind, dass sie etwas an sich optimieren müssten". Dabei geht es aber "um Sehnsüchte und Wünsche, die Operationen nicht erfüllen können". Frauen empfinden es "als persönliches Versagen, Normen nicht entsprechen zu können". Nacheinander werden auch widersprüchliche Ideale präsentiert, und dies nicht nur bei Modetrends, sondern auch das Aussehen betreffend. Heinisch-Hosek nimmt hier auch die Medien in die Pflicht und erinnert daran, dass es auf den Fidschi-Inseln das Ideal dicker Frauen gab, während mit dem Einzug des Fernsehens alles anders wurde und sich neue Schönheitsnormen etablierten.

"Die Einflüsterer sind da, in der Modebranche, in der Kosmetikindustrie", weshalb die Ministerin nun mit Designerinnen gesprochen hat. Sie meinten, es wäre am besten, Verbündete etwa unter den HerausgeberInnen zu finden, um "ein Körperbild an die Öffentlichkeit zu tragen, das natürlicher ist". Dies sollte auf freiwilliger Basis geschehen, ebenso wie "eine Art Selbstverpflichtung", auf Magermodels zu verzichten und den Grad der Bildbearbeitung zu kennzeichnen. Was Bilder auch in Inseraten betrifft,

hofft die Ministerin auch auf die Kooperationsbereitschaft des Werberates.

Und sie verweist auf bereits betroffene Regelungen in einem anderen Bereich: "Das Schönheitsoperationsgesetz sorgt dafür, dass die bestehende Industrie nicht noch mehr Platz greift. Es ist darauf hinzuweisen, dass nicht jeder solche Operationen durchführen darf. Noch dazu ist nicht gesagt, dass sich die Betroffenen durch eine Änderung an ihrem Körper danach tatsächlich glücklicher fühlen."

Tomaschek-Habrina meint, Frauen waren immer Schönheitsidealen unterworfen. Diese Normen sind "immer etwas, wo wir uns entscheiden können, ob wir mitmachen wollen oder nicht". Zivilcourage ist ja auch allgemein "oft schwer", um nichts anderes geht es auch, wenn sich Frauen Schönheitsnormen verweigern.



Mari Lang, Gabriele Heinisch-Hosek,
Carmen Stamboli, Lisa Tomaschek-Habrina (sowhat)

Es ist fragwürdig, wenn Frauen Abnehmen wichtiger finden als einen tollen Job oder glauben, sie hätten weniger Chancen im Beruf, wenn sie keine Diät machen. "Wer ist schon 100% zufrieden mit seinem Körper", fragt sie in die Runde, wobei sie vermutet, dass unter den Anwesenden keine/r sich von Normen unter Druck setzen lässt. Die Ministerin sagt abschliessend: "Für die Zukunft wünsche ich mir gesunde, natürliche Vorbilder und Präventionsarbeit durch Einrichtungen, die ein wachsames Auge auf mögliche Problemfälle durch die Auswüchse der Schönheitsindustrie haben."

Auch Frauen, die in Medien als schön bezeichnet werden und deren Stil die Leserinnen um teures Geld imitieren sollen, haben es übrigens schwer. So wird Eva Longoria aus den "Desperate Housewives" in der "Kronen Zeitung" (10.3.) so zitiert: "Niemand glaubt, dass ich politisch gebildet bin und gerade meinen Universitätsabschluss in Politikwissenschaften mache. Das Thema meiner Magisterarbeit ist die Ausbildung von Latinas in den USA."

www.frauen.bka.gv.at

www.sowhat.at

www.aep.at

www.kunstspiel.at

argedickeweiber.wordpress.com

Alexandra Bader alexandra@ceiberweiber.at

